

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Briefkasten monatlich 30 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 3.50. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25261.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6 Spalten Zeitzeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Berechnungen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung

Nr. 117.

Dresden, Montag den 25. Mai 1914.

25. Jahrg.

Der Bund der Festbesoldeten protestierte gegen die agrarische Steuerpolitik und gegen konsumgenossenschaftsfeindliche Maßnahmen.

In Stettin wütete eine große Feuersbrunst.

Der Explosion einer Schießbaumwollfabrik in Dären fielen acht Menschenleben zum Opfer.

Bei den belgischen Wahlen errangen die Sozialisten beträchtlichen Stimmengewinn.

Kaiser Wilhelm von Albanien soll sich bereits mit Abbanlungsgedanken tragen.

General Carranza hat sich endgültig geweigert, an den Friedensverhandlungen teilzunehmen.

Der bankerotte Mbret.

Wilhelms Flucht und Rückkehr. — Verhandlungen mit den Russen. — Abbanlungsgedächte.

Raum ein Vierteljahr ist seit der Thronbesteigung des Prinzen Wied ins Land gegangen und schon mußte er das erste Mal vor der Liebe des Skiptarenvolkes flüchten. Als die Aufständischen den Widerstand der albanischen Gendarmen spielend überwindend, schließend vor Durazzo ankamen, flüchtete der Mbret mit Familie und Leibwache auf das italienische Kriegsschiff Mirraia, um den Albanern sein Leben zu erhalten. Nachdem an sicherem Bord der erste Schrecken in der tapferen Brust des Fürsten ausgetoht hatte, lehrte er mit italienisch-griechischer Bedeckung in seine Residenz zurück, um mit den Aufständischen zu verhandeln. Selten hat eine solche Gründung so schnell Bankerott gemacht, wie dieser auf Dreihundstakt gegründete Fürstenthron. Und wenn irgend etwas geeignet war, die komplizierte Situation Albanien umhelfen zu komplizieren, so diese preussisch-christlich-österreichisch-italienische Fürstenmacht.

Albanien zerfällt in drei nach Wirtschaft, Gesittung und Glaubensbekenntnis scharf unterscheidbare Teile. Der Norden des Landes ist das Gebirgsland, die Malissa. Dort leben die barbarischen Stämme, die noch nie einem Staate unterworfen waren. Sie haben auch unter der Türkenherrschaft nicht nach türkischem Rechte, sondern nach ihrem uralten ungeschriebenen Gewohnheitsrecht ihre Streitigkeiten geschlichtet; sie haben nicht den türkischen Behörden, sondern nur ihren eigenen Stammeshäuptlingen, den Vaitaktaren, gefolgt; sie haben Steuern nie gezahlt, Rekruten nie gestellt. Der mächtigste ihrer Stammeshäuptlinge ist Breni Bid Doda. Die drei Stämme sind römisch-katholisch. Neben den Stammeshäuptlingen leben die Franziskaner und Jesuiten, die die Seelorge betreiben, in der Malissa den stärksten Einfluß. Durch sie beeinflusst Österreich die Bergstämme; denn die katholischen Bischöfe in Albanien beziehen einen Jahreslohn von der österreichischen Regierung.

Ganz anders sieht es in Mittelalbanien aus. Dort herrscht der türkische Feudalismus. Reiche Feudalherren, denen arme Bauern fronen, sind die Gebieter des Landes. Die reichste und mächtigste unter den herrschenden Familien ist die der Topfani. Ihr entkam auch Essad Pascha. Die Bewohner Mittelalbanien sind Mohammedaner. Die herrschenden Familien dieses Landes teils haben der Türkei viele Staatsmänner und Generale gestellt, die in enger Verbindung mit den Regierenden in der Türkei gediehen sind. Der österreichische Einfluß ist in diesem Teile Albanien schwächer als im katholischen Norden. Dagegen hat es Italien verstanden, diese Gebiete mit einem dichten Netz seiner Schulen, seiner Handels- und Bankfilialen zu bedecken. Der Süden ist Albanien endlich steht unter griechischem Einfluß. Die wohlhabende Oberschicht der Städte und die Grundherren gehören dort der griechisch-orthodoxen Kirche an.

Als der Prinz zu Wied nach Albanien kam, wollte er sich auf Mittelalbanien stützen. Nicht das nordalbanische, vom katholischen Klerus beherrschte Skutari, sondern das mittelalbanische Durazzo erkor er zur Haupt- und Residenzstadt. Essad Pascha, das Haupt der mittelalbanischen mohammedanischen Grundherrenfamilien, verließ er zu seinem Minister. Mit dieser Wahl war man in Rom zufriedener als in Wien. Hier war Essad Pascha schon lange verdächtig. Besonders die liberale Presse, die ihre Berichte und Aufträge aus den katholischen Bischöfen Nordalbanien empfängt, zürnt dem Fürsten, weil er die Katholiken schlechter behandle als die mohammedanischen Begg und weil er das katholische Skutari nicht zur Hauptstadt ernannte. Aber auch in Albanien selbst liegt die Wahl des Fürsten auf Widerstand. Der Süden erhob sich in bellem Aufstand. Die Führer des Nordens überben verstimmt und berätet dem Hofe fern.

Indessen kam aber auch in Mittelalbanien die Wendung. Ob der Fürst, ob Essad Pascha der wirkliche Herr des Landes sein sollte, war die Frage. Wie die Entscheidung kam, ob, wie die Wiener Presse berichtet, Essad Pascha eine Verteidigung gegen den Fürsten angesetzt hat oder ob, wie italienische Blätter behaupten, der Fürst eine Verschwörung gegen Essad Pascha unternommen hat, ist nicht bekannt. Wie immer das nun sei, es gelang dem Fürsten, sich Essad Paschas zu bemächtigen. In Essad Pascha ward die mohammedanische Herrenklasse Mittelalbanien getroffen. Sie entsefelt jetzt die

religiöse Leidenschaft der mohammedanischen Bauern gegen den fremden christlichen Fürsten, um die Empörung der Pachthörigen von den Feudalherren abzulösen.

So bleibt dem Fürsten nur der katholische Norden. In der Tat zeigen die letzten Berichte, daß sich der Fürst jetzt auf die Stämme der Malissa zu stützen gedenkt. Italienische Blätter berichten, daß Breni Bid Doda jetzt die führende Stellung zugeordnet sei, die bisher Essad Pascha bekleidete. Eine Abteilung katholischer Malissoren wurde aus Skutari nach Durazzo gebracht, um den Mbret zu schützen. Diese Wendung ist von mehr als albanischer Bedeutung; im katholischen Nordalbanien überwiegt der österreichische, im mohammedanischen Mittelalbanien der italienische Einfluß. Darum hat der Sturz Essad Paschas in Italien große Beunruhigung hervorgerufen. Die italienischen Blätter erzählen, Essad Pascha sei durch österreichische Ränke geflüchtet worden, weil er Italien freundlich gesinnt sei, und die „Nationalisten“, auf die sich der Fürst jetzt stütze, seien österreichische Agenten. Die Rivalität zwischen Österreich und Italien auf albanischem Boden beginnt gefährlich zu werden. Sinsu kommt die nervöse Unruhe und Spannung, mit der England und die Balkanstaaten dem Treiben der beiden Schutzmächte zuschauen, die Direktionslosigkeit der Regierung in Durazzo, der Bankerott des Fürstenthrons. Kurz: eine Situation, von der niemand sagen kann, ob sie uns in den nächsten Tagen wieder einmal einen balkanmäßigen Oberretentivakt, oder abermals eine europäische Krise bringt.

Die Panit in der Hauptstadt.

Durazzo, 24. Mai. Vor den Toren der Stadt ist es zu lebhaften Kämpfen zwischen den Aufständischen und der Gendarmen gekommen. Die schwachen albanischen Gendarmenabteilungen sind von den Aufständischen überall zurückgedrängt worden. Mehrere der von den Aufständischen gefangen genommenen Gendarmen wurden von den Aufständischen gefangen genommen. Auch die europäische Kolonie hat sich mit dem Fürstenpaar und seinem Gefolge auf das italienische Kriegsschiff zurückgezogen. Die Internationale Kontrollkommission ist mit den Aufständischen in Verhandlungen eingetreten, um sie von der Besetzung Durazzos abzubringen. Spät abends ist die Internationale Kontrollkommission in Begleitung einer Abteilung der Aufständischen in Durazzo eingetroffen, um mit dem Fürsten zu konferieren. Dieser hat sich zu diesem Zwecke mit seinem Stabe und dem italienischen Admiral Trifari sofort am Land begeben und die Abordnung empfangen. Ueber das Resultat der Besprechungen liegt noch keine positive Mitteilung vor, doch heißt es, daß die Abordnung unbedingt die Rückkehrung Essad Paschas als Hauptbedingung aufgestellt haben soll.

Durazzo, 24. Mai. Die von den Aufständischen bedrohten Weis in Tirana hatten sich an den Fürsten um Hilfe gewandt, und dieser entsandte eine Expedition dorthin, die aus Gendarmen und Nationalisten bestand, die beauftragt worden waren. Sie wurden aber unterwegs von den Aufständischen geschnitten und ein Teil von ihnen gefangen genommen, darunter der holländische Hauptmann Saar. Flüchtlinge brachten die Nachricht nach Durazzo, und als die Meldung eintraf, daß sich die Aufständischen bis auf eine halbe Stunde der Stadt genähert hätten, brach eine Panik aus.

Es herrscht hier allgemein die Meinung, daß sowohl die Expedition gegen die Aufständischen als auch die Einschiffung der fürstlichen Familie bereits abgebrochen seien.

Verhandlungen.

Rom, 24. Mai. Der italienische Botschafter in Durazzo Alotti hat an den Minister des Auswärtigen Marquis di San Giuliano eine Depesche geschickt, in der er heißt: Nach dem Kampfe, der von der Gendarmen unter dem Befehl von holländischen Offizieren geführt wurde und in welchem diese mit ihren Panzschiffen sämtlich von den Insurgenten gefangen genommen wurden, wurde der Befehl gegeben, das Feuer der Batterien auf dem Stadtschloß und an der Straße nach Tirana einzustellen. Gegen abend kamen einzelne Flüchtlinge in eigener Sache nach Durazzo, welche erzählten, daß die kleine Anzahl von Nationalisten, die zu den Waffen gegriffen hatten, zerstreut wäre und daß die Insurgenten auf die Stadt losmarschierten. Man erfährt ferner, daß die Leibwache der katholischen Malissoren, die zweihundert Mann stark unter dem Befehl von zwei Brüdern standen, bei den ersten Schüssen von vorgelegenen wäre. Bald darauf brach eine unbeschreibliche Panik aus. Ich begab mich zu dem Fürsten, machte ihn von der Macht der Nationalistischen Wut teilhaftig und bat ihn mit anderen, die Fürstin und die kleinen Kinder in Sicherheit zu bringen und dann die Verhandlungen wieder aufzunehmen, um ernstere Zwischenfälle zu vermeiden. Das war auch notwendig, weil die katholischen Malissoren einen Gegenstand der Prosofation für die Rumelmannen bildeten. Es wurde denn auch beschlossen, die katholischen Malissoren auf die Schiffe zu bringen. Die Fürstin aber hatte erklärt, sie wolle sich nicht von dem Fürsten trennen. Man beschloß daher, daß auch der Fürst sich zeitweise an Bord des Mirraia begeben soll. Alle diese Anordnungen wurden mit größter Eile ausgeführt. Gegen abend machte ich mich in Begleitung des rumänischen Gesandten und der österreichischen, französischen und englischen Delegierten auf den Weg, um mit Unterhändlern der Insurgenten zusammenzutreffen. Auf der Straße nach Tirana begegneten wir dem holländischen Kapitän, der unter Beistand von drei unbewaffneten Insurgenten, die eine Parlamentärflagge trugen, stand, und erklärte, er sei gekommen, um im Namen der Insurgenten dem Fürsten mitzuteilen: 1. die Insurgenten wollten durch Unterhändler ihre Forderungen dem Fürsten überreichen; 2. die Gefangenen würden alle erschossen werden, wenn bis morgen abends 8 Uhr der Kapitän nicht mit einem Briefe des Fürsten zurückkehre, der eine günstige Antwort enthielte; 3. die Insurgenten forderten, daß die

Waffen niemals mehr gegen sie gefehret würden. Dem Fürsten wurde geraten, sich sofort in den Palast zu begeben, wo er den Kapitän empfangen und den Brief betreffend die Forderungen der Insurgenten unterzeichnete.

Abbanlungsgedächte.

Paris, 25. Mai. Die deutsche Presse fährt fort, die Lage in Albanien als äußerst ernst zu betrachten. Es liegen Meldungen aus Durazzo vor, wonach Kaiser Wilhelm vollkommen in die Bedingungen der Aufständischen eingewilligt hätte und sogar bereits seinen Abbanlungsvertrag unterschrieben haben soll.

Petersburg, 25. Mai. Wie der Peteraburger Kurier aus Sofia meldet, herrscht in den Kreisen der dort akkreditierten Balkandiplomaten die übereinstimmende Meinung, daß Kaiser Wilhelm sich nicht auf dem albanischen Thron werde behaupten können. Es werde nicht eher wieder Ruhe im Lande eintreten, als bis ein Russe den Thron bestiegen haben werde. Die Lage der jetzigen Regierung sei um so schwieriger, als ihr Geldmittel fehlten. Zirkhan-Pascha habe auf seiner Urlaubstreife eine Reise aufzunehmen wollen, die aber jetzt infolge seiner Rückkehr bloß ein Projekt bleiben müsse. In Belgrad werden die albanischen Ereignisse mit großer Unruhe beobachtet. In Regierungskreisen wird erklärt, das Betreten des albanischen Territoriums durch österreichisch-italienische Truppen bedeute den ersten Schritt zur Aufteilung des Landes. Serbien und Montenegro könnten sich in diesem Falle nicht auf die Zuschauerrolle beschränken.

Der Titelbacher.

Wie bereits berichtet, sah sich die preussische Kultusverwaltung genötigt, im Dreiklassenhaus auf die Titelbachererzählung der Ludwig und Lindenau zurückzukommen. Raffiniert kam seine Antwort ungefähr darauf hinaus, daß er erklärte: Mein Name ist Haase, ich weiß von nichts. Raffiniert hat eine derartige Erklärung nicht die geringste Bedeutung. Die Herren Lindenau, Ludwig und wer eine sonst das ebenso laubere wie ehrenwerte Handwerk des Geschäfte mit schönen Titeln bejagt, brauchen doch nicht ausgerechnet das königlich-preussische Kultusministerium als Geschäftspartner anzufragen zu haben, das hat ja niemand behauptet. Ein findiger Mann, der sein Handwerk versteht, wird schon wissen, wie er auch ohne das königlich-preussische Kultusministerium die notwendigen Beziehungen zu „maßgebenden Kreisen herstellen“ kann.

Wie die Nationalzeitung ankündigt, soll unter Umständen Anklage wegen verleumdlicher Beleidigung des Generals von Lindenau erhoben werden! Nun, die Staatsanwaltschaft wird es sich gar gewaltig überlegen, ob die notwendigen „Umstände“ vorliegen, denn jeder Tag bringt neues Material, das das Vorhandensein eines umfangreichen Titelbacherbetriebs im heutigen Preußen beweist. So verbleibt Liebschnecht im Vorwärts einen weiteren Brief Lindenaus, in dem dieser sich darüber beklagt, daß er von einem Auftraggeber 3000 M. zu wenig bekommen habe.

Dieser Brief bezieht sich, wie Liebschnecht im Vorwärts feststellt, auf eine andere Angelegenheit als die in dem bereits veröffentlichten Dokument vom 20. April 1913 in Frage stehende. Hier sollte für die runde Summe von 25000 M. zugleich einem noch sehr jugendlichen Berliner Arzt der Professortitel und einem Provinzialmann der Kommerzienratstitel verschafft werden.

Nicht uninteressant ist es, wie General v. Lindenau bei seinen Geschäften zuweilen gelehrte Schüler gewonnen hat. Es liegt der Beweis dafür vor, daß ein Berliner Arzt, der um des Professortitels willen mit v. Lindenau in Verbindung getreten war, sich alsbald auch mit Generaler der Titelbermittlung widmete. Allerdings waren seine Preise anscheinend sehr hoch, da er für einen Kommerzienratstitel 65000 bis 70000 M. beanspruchte.

Der Herr Dr. Ludwig, der seine Rolle als Reichsverbandshauptling ausgespielt haben dürfte, verleiht eine Erklärung, in der er sich als schändlich verfolgtes Unschuldslamm aufspielt. Der Herr schreibt:

Die in Nr. 26 des Vorwärts veröffentlichte „Enthüllung“ von Karl Liebschnecht hat mit dem Reichsverband gegen die Sozialdemokratie nicht das mindeste zu tun. Ich selbst habe aus Gefälligkeit — natürlich nur als Privatmann und nicht als Vertreter des Reichsverbandes — auf Wunsch eines mir bekannten Arztes Verhandlungen eingeleitet, ob es wohl möglich sei, ihm den Professortitel zu verschaffen. Die mit gegebener Auskunft habe ich auf Grund fotografischer Notizen gütlich weitergegeben. Mir liegen aber hinterher Zweifel über die Richtigkeit auf, und ich überzeuge mich, daß die Angaben unzutreffend waren. Ich habe daher in der Sache nichts mehr getan, die Beziehungen abgebrochen und weder einen Pfennig Vermittlungsgebühr gefordert, noch empfangen. Der betreffende Arzt hat auch den gewünschten Titel nicht erhalten.

Jetzt darf bei Reichenberg in Böhmen, Dr. Ludwig. Mit dieser Erklärung hat der Herr Dr. Ludwig selbst bei der ihm politisch nahestehenden Presse seinen guten Eindruck gemacht. Die ihm sehr geistesverwandte Tägliche Rundschau bezeichnet sie als „malte Limonade“.

Liebschnecht stellt zu dem Brief im Vorwärts fest, daß Dr. Ludwig an den betreffenden Arzt herangetreten ist, nicht unzufrieden, und daß die Behauptung, er habe sich von der Unrichtigkeit der „Angaben“ überzeugt und daher in der Sache nichts mehr getan, eine

Garferte und ungarferte Damen-Hüte aller Preislagen bekannt billig!
Summi.
1.50 Pf.
2.135 Pf.
3.00, 3.00.
3.75, 4.50
— M.
3.75, 4.50
5.40, 8.00
1.90, 2.50
5.00, 5.50 Pf.
6.50, 7.50 Pf.
bis 10 Pf.
5.40 — Pf.
5.150 Pf.
5.40, 5.00 Pf.
15.12 Pf.
5.6.5 Pf.
15.5 Pf.
105.12 Pf.
5.6 Pf.
5.2.75 Pf.
1.50 Pf.
5.50 Pf.
b. 1.50 Pf.
u. 40 Pf.
15.17 Pf.
Rotax.
Freilaut.
Str. 49
leidet
is Wand-
senleitet.
u. heblt.
Zaburheil-
Str. 30, 1.
Jels von
8. Comm-
nen webl-
aren nach
3. A 193
Uhr
über
M.
ceimig
A M.
heile bis
isch
se 7.